

# Herbstzeitlese

Zum Mitnehmen

Die Seniorenzeitung für Oldenburg und umzu  
Unabhängig und engagiert

27. Jahrgang | Oktober / November 2022 | Ausgabe 157

Eine ambivalente Historie

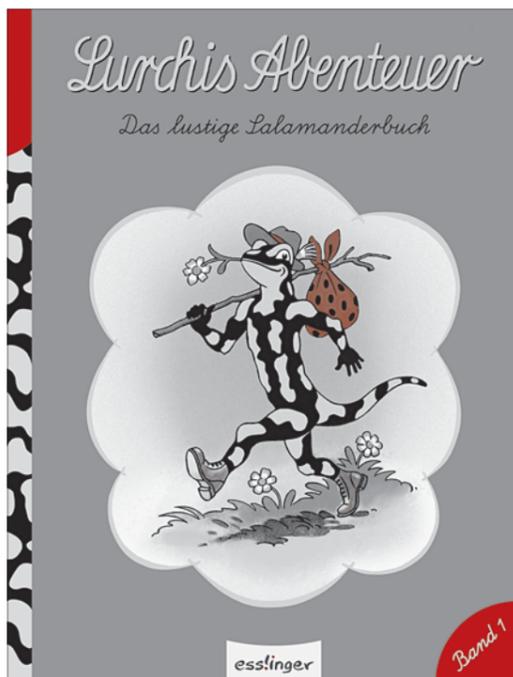
## Lurchi, der Feuersalamander

Lurchi – wer kennt ihn nicht? Wie schön war es, eine Geschichte mit ihm als Helden, der alle Abenteuer besteht, an der Kasse des Schuhgeschäfts geschenkt zu bekommen. Es gab neue Schuhe, das war schon mal aufregend und toll. Zusätzlich noch das ausgehängte Comic-Heft – großartig! Eifrig studierte ich die grünen Heftchen mit den Abenteuern von Lurchi und seinen Freunden Frosch Hopps, Zwerg Piping, Mäuserich Mäusepiep, Igel Igelmann und Gelbbauchunke Unkerich, verfasst in Paarreimen, gut zu lesen in Schreibschrift (und gut zum Lesenlernen). Es gab sie bei Salamander.

Die Firmengeschichte beginnt 1885 in Kornwestheim, als Jakob Sigle, ein Schuhmacher, eine Werkstatt mit Schuhverkauf eröffnet. Er geht früh von individuell angefertigten Schuhen zu vorgefertigten Schuhen über und produziert auf Lager. 1891 wird der jüdische Lederhändler Max Levi Teilhaber. Sigle gewinnt 1903 einen Wettbewerb des Berliner Schuhhändlers Rudolf Moos und kann seinen Absatz auf das gesamte Deutsche Reich erweitern. 1905 gründen Sigle und Moos die „Salamander Schuhverkaufsgesellschaft“. Als Moos, der bereits 1899 einen gezeichneten Feuersalamander als Warenzeichen patentieren ließ, 1909 aus der Gesellschaft aussteigt, bleibt das Warenzeichen bei Sigle. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs eröffnet er erfolgreich „Salamander“, die größte deutsche Schuhfabrik, deren Besonderheit es ist, Schuhe in eigenen Geschäften zu vertreiben.

Die mit der Firmengeschichte eng verbundene jüdische Familie Levi muss nach 1933 Deutschland verlassen. Sie verkauft ihre Aktien an die Familie Sigle. Der „Nebeneffekt“: Salamander wird von der Boykottliste der Nazis gestrichen. Bereits 1933 spendet der damalige Generaldirektor Alex Haffner im Namen der Firma 10.000 Reichsmark zu Hitlers Geburtstag.

Während der Zeit des Nationalsozialismus lässt Salamander die Strapazierfähigkeit der Schuhe im Konzentrationslager Sachsenhausen testen. Auf der „Schuhprüfstrecke“ müssen die Häftlinge mit Gepäck die mit unterschiedlichen Belägen ausgestattete 700 Meter lange Testpiste



(Erwin Kühlewein/Heinz Schubel (Ill.): Lurchis Abenteuer: Das lustige Salamanderbuch, Esslinger Verlag)

bis zu 40 Kilometer zurücklegen. Oft sind es Todesmärsche, die Läufer werden erschossen, wenn sie erschöpft zusammenbrechen.

In einem Reparaturbetrieb der Firma in Berlin überprüfen Zwangsarbeiterinnen „besitzerlose“ Schuhe auf Schäden, wie Vera Friedländer in ihrem Buch „Ich war Zwangsarbeiterin bei Salamander“ beschreibt. Sie ahnt: Es sind Schuhe von Toten. Salamander schweigt zu diesen Themen. Ein dunkles Kapitel der Firmengeschichte.

Nach dem Krieg geht es rasant aufwärts. In den 1970er-Jahren jedoch gerät die Firma durch internationale Konkurrenz unter Druck. In den folgenden Jahrzehnten wechseln die Besitzer. 2004 meldet sie Insolvenz an. Heute steht Salamander für eine Auswahl von führenden Schuhmarken.

„Lurchi, der Feuersalamander“ war und ist ein starker Werbeträger. Vor 85 Jahren, 1937, veröffentlichte Salamander das erste Heft mit Lurchis Abenteuern. Zunächst sollten die Hefte unruhige Kinder der Kunden beschäftigen, um ein entspanntes Beratungsgespräch führen zu können, Kinderschuhe führte die Firma damals noch nicht. Vor dem Zweiten Weltkrieg entstanden nur fünf Hefte, in Sütterlin geschrieben, gedichtet vom bereits erwähnten Salamander-Generaldirektor Alex Haffner, die grafische Gestaltung ist bis heute ein Geheimnis.

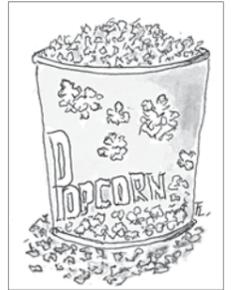
Von 1952 bis 1972 prägten Heinz Schubel als Grafiker und Erwin Kühlewein als Texter die Hefte. Lurchis Haut bekam größere und hellere gelbe Flecken, der etwas mürrische Blick wich einem Lachen, wodurch die Figur mehr Freude und Selbstbewusstsein ausstrahlte, aber auch vom naturgetreuen Salamander abrückte. Bis auf den Tirolerhut und das Schuhwerk zeigte sie weiterhin nur nackte Haut. Lurchi wurde zu einem vermenschlichten Helden und Sympathieträger. Ende 1963 erreichte die Serie ihre Höchstauflage: 2,75 Millionen Exemplare wurden verteilt.

Die Lurchi-Welt überzeugt durch eine gute Kombination von Abenteuer Geschichten und alltäglichen Begebenheiten, die Figuren geraten in fremde Länder, eine bunte Märchenwelt oder sogar in den Weltraum. Das solide Schuhwerk verhilft mit teilweise unkonventionellem Einsatz, die Abenteuer zu bestehen. Zum Ende folgt der obligate Dank „Lange schallt's im Walde noch: Salamander lebe hoch!“. Stets ist Lurchi auf der Höhe der Zeit. „Das Wunder von Bern“ wird in Form eines Fußballsieges gegen die wildgewordenen Spieler aus Maulwurfshäusern aufgegriffen. Heft Nr. 52, das letzte aus Schubels Feder, spielt bei den Olympischen Spielen in München. Es folgen unterschiedliche Zeichner und Texter mit wechselnder Qualität. Lurchi wird zwischenzeitlich friedensbewegter, tritt als Umweltschützer auf und tappt in die Globalisierungsfalle.

Im Jahre 2000 werden das Design der Hefte und das Aussehen der Figuren stark „modernisiert“ – sie bekommen Kleidung. Die Geschichten erscheinen nur noch als Pixi-Hefte, dies wird bereits 2001 wieder zurückgenommen. Heute werden die Texte nicht mehr in Reimform, sondern in einer einfachen Sprache verfasst, aus „pädagogischen und werbetchnischen Gründen“ – mir gefiel es vorher besser. Im August 2022 sind Lurchis Abenteuer bei Folge 167 angekommen.

Nach dieser Recherche kann ich nicht mehr aus Überzeugung einstimmen in „Salamander lebe hoch“. Lurchi aber bleibt als schöne Kindheitserinnerung in meinem Herzen.

Elisabeth Blömer



### Kino-Erlebnis

Erich wird immer träger, er will am liebsten nicht mehr aus dem Haus gehen. Seine Frau Uschi, seit Jahrzehnten von ihm ganz lieb „Mutti“ genannt, ist da ein ganzes Stückchen munterer. Allerdings, Stadtfeste und ähnliche Veranstaltungen mit vielen Besuchern mag auch sie nicht, und abends auf keinen Fall. Das muss auch nicht sein, denn sie geht regelmäßig jede Woche mit einer Gruppe, ca. acht bis zehn Personen, „3.000 Schritte“ bei fast jedem Wetter.

Natürlich geht auch Erich aus dem Haus, aber nur mit „Mutti“ und so kommt es hin und wieder zu einem halbstündigen Spaziergang. Bei Uschis Gruppenspaziergang erzählte ihr eine Teilnehmerin, dass sie mit ihrem Mann im Kino war und einen wunderschönen Film mit dem Titel „Der Gesang der Flusskrebse“ gesehen hat. Das war der zündende Funke für Uschi. Sie selbst war schon lange nicht mehr im Kino, und eins war klar: Erich muss mit. „Erich, wir gehen ins Kino und sehen uns einen schönen Film an.“ Und ganz erstaunlich reagierte Erich: „Ja, das machen wir, ich muss auch mal wieder richtig etwas erleben.“

Gesagt, getan – und schon waren sie an der Kinokasse. Popcornduft erfüllte die Luft. Uschi: „Ich hätte gern zwei Karten für den Film mit den Flusskrebsen, wenn möglich fünfte oder sechste Reihe.“ Die Kassiererin: „Geht in Ordnung, 24 Euro bitte. Möchten Sie außerdem noch Popcorn, Cola, Bier oder etwas anderes.“ „Nein, wir möchten nur den Film sehen, zum Essen gehen wir danach.“

Der Film war große Klasse, das Drumherum weniger. Das Mampfen und Schlürfen einiger Besucher während des Films waren doch etwas störend. Das Geschehen auf der Leinwand beeindruckte Uschi und Erich so sehr, dass erst der Abspann sie in die Wirklichkeit zurückbrachte. Während die Musik verklang, verließen sie ihre Sesselreihe, traten durch kleine Getränkepfützen und knackiges Popcorn und strebten so dem Ausgang zu. „Es war ein sehr schönes Erlebnis, liebe Mutti, ich danke dir dafür.“ Uschi ergriff seine Hand und gemeinsam schlenderten sie zu einer Gaststätte.

Fritz Luther

Große Jubiläums-Ausstellung mit Rahmenprogramm

## 100 Jahre Museumsdorf Cloppenburg



Museumsplan

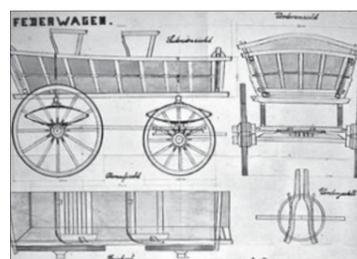
Zwölf Jahre später ging aus diesem mit dem „Museumsdorf Cloppenburg“ das erste aus originalen historischen Gebäuden in Dorfform angelegte Freilichtmuseum in Deutschland hervor.



Alte Dorfkirche

2022 feiert das Museumsdorf Cloppenburg – Niedersächsisches Freilichtmuseum sein 100-jähriges Gründungsjubiläum. 1922 wurde das „Heimatmuseum für das Oldenburger Münsterland“ ins Leben gerufen.

Dieses besondere Jubiläum ist Anlass, die nunmehr 100 Jahre währende Geschichte des meistbesuchten Museums Niedersachsens nicht nur mit einer exemplarischen Präsentation seiner wertvollen Sammlungen und einer Filmdokumentation, sondern auch mit einem Spaziergang anhand ausgewählter Gebäude erlebbar zu machen. Bei diesen Gebäuden aufgestellte begehbare Infoboxen führen jahrzehnteweise durch Höhen und Tiefen der Museumsdorf-Geschichte.



Zeichnung eines alten Federwagens

Fotos: Karlheinz Tripler

### Öffnungszeiten

Oktober: 10–18 Uhr

November – Februar:  
10–16.30 Uhr



Illustration: Ulrike Ende

## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, während das Redaktionsteam im August/September schwitzend Themen für die nächste Ausgabe recherchiert, ist die Vorstellung vom Oktober und einem nebelgrauen November noch sehr weit entfernt. Doch es sind genau diese beiden Monate, für die wir jetzt schreiben. Die Erfahrung sagt mir natürlich, dass es spätestens im November wieder kühler wird. Nun sind wir aus bekannten Gründen alle angehalten, sparsam mit Gas umzugehen. Die Raumtemperatur sollte 20 Grad nicht überschreiten. Da brauchen wir eben einmal den einen oder anderen warmen Pullover, eine Strickjacke oder die gute alte (und geliebte) Wärmflasche. Will sagen: Gegen das Frieren in kühlen Räumlichkeiten können wir uns schützen.

Viel mehr Sorge bereitet mir die soziale Kälte in unserer Gesellschaft. Wohin wird das alles führen? Es sieht nach – weiterer – Spaltung zwischen Arm und Reich aus. Das ist nicht gut! Wie kann es angehen, dass unser Finanzminister vor diesem ersten Hintergrund alle Superreichen nicht endlich mal angemessen zur Kasse bittet? Das ist – so meine Meinung – alles andere als fair!

Ich weiß, diese Zeitung ist vom Grundsatz her politisch neutral. Aber das musste jetzt mal raus. Und schließlich wissen wir spätestens seit der Neuen Frauenbewegung in den 1970er-Jahren, dass das Private politisch ist. Auch global gesehen scheint erschreckend vieles aus dem Ruder zu laufen. Am Bundesbahnweg hier in Oldenburg, wo Mitte August ein spektakuläres Kunst-Festival stattgefunden hat, bei dem die rund 250 Meter lange Mauer von 30 Künstler\*innen farbig gestaltet wurde (sehr sehenswert!!!), habe ich die Tage auf einem der Bilder Folgendes gelesen: „Der eine hat kein Trinkwasser. Der andere fliegt ins All.“ Das ist das Problem auf den Punkt gebracht. Stellt sich mir die Frage: In was für einer Welt wollen wir leben?

Es wäre schön, wenn sich jeder Mensch seiner persönlichen Wirksamkeit bewusst wäre und wir alle gemeinsam und solidarisch aktiv werden würden, diese Welt lebenswerter zu gestalten.

In diesem Sinn:  
Ihre



Imme Frahm-Harms

### Es tut sich was von A bis Z

# Neue Buchstabiertafel in Kraft getreten

Es sah so aus, als wenn sich Oldenburg seiner Sache sicher sein könnte. Doch dann kam es anders, und Offenbach stand auf dem Siegereppchen. Kleiner Trost: Auch Städten wie Augsburg, Stuttgart und Hannover erging es nicht besser.

Fußball? Nein, weit gefehlt. Die Rede ist vom Buchstabieren, einem nicht immer komplikationslos ablaufenden Vorgang. Drängeln sich dabei unliebsame Nebengeräusche in den Vordergrund, kann die Unterscheidung zwischen „b“ und „p“, „d“ und „t“ schon schwerfallen. Diese Kalamität war bereits im Berlin des späten 19. Jahrhunderts bekannt. So enthielt, um Abhilfe zu schaffen, das dortige Telefonbuch 1890 erstmals eine Hilfestellung in Form des „Deutschen Telephonalphabets“, das, entgegen seiner Bezeichnung, jedoch Zahlen aufwies, die den Buchstaben zugeordnet waren. Mit gewisser Routine ließ sich zweifellos und ohne Probleme bei „dreizehn, eins, neun“ der Mai erschließen. Insgesamt, allerdings, konnte sich dies sperige und mit anderen Nachteilen behaftete System auf Dauer nicht etablieren und wurde, wen wundert es, bereits ab 1903 durch Eigennamen ersetzt. Schmeicheln die „Ansagewörter“ Marie, Albert, Isidor dem Wonnemonat nicht auch ein bisschen mehr als eine schöne Zahlenreihe?

Vom Kaiserreich bis in die Weimarer Republik blieb, abgesehen von kleinen Korrekturen, im Prinzip alles beim Alten. Gravierende Einschnitte zeichneten sich mit der Eingabe eines Herrn aus Schwerin an die dortige Oberpostdirektion im März 1933 ab, als dieser per Postkarte rigoros das „Ausmerzen“ der in der Buchstabiertafel des Telefonbuchs enthaltenen jüdischen Namen einforderte.

<b>A</b> Aachen	<b>Ä</b> Umlaut Aachen	<b>B</b> Berlin	<b>C</b> Chemnitz	<b>D</b> Düsseldorf	<b>E</b> Essen	<b>F</b> Frankfurt	<b>G</b> Goslar
<b>H</b> Hamburg	<b>I</b> Ingelheim	<b>J</b> Jena	<b>K</b> Köln	<b>L</b> Leipzig	<b>M</b> München	<b>N</b> Nürnberg	<b>O</b> Offenbach
<b>Ö</b> Umlaut Offenbach	<b>P</b> Potsdam	<b>Q</b> Quickborn	<b>R</b> Rostock	<b>S</b> Salzwedel	<b>ß</b> Eszett	<b>T</b> Tübingen	<b>U</b> Unna
<b>Ü</b> Umlaut Unna	<b>V</b> Völklingen	<b>W</b> Wuppertal	<b>X</b> Xanten	<b>Y</b> Ypsilon	<b>Z</b> Zwickau		

Deutsche Buchstabiertafel für Wirtschaft und Verwaltung

Die Angelegenheit erreichte alsbald Berlin und bewirkte, dass 1934 das Telefonbuch für den „Inlandverkehr“ in einer von „biblischen Namen gereinigten“ Fassung erschien. Fortan wurden David zu Dora, Jacob zu Julius, Nathan zu Nordpol, Samuel zu Siegfried und Zacharias zu Zepelin.

Der baden-württembergische Beauftragte gegen Antisemitismus, Michael Blume, regte 2019 an, „N-ordpol“ wieder durch den ursprünglichen Namen Nathan zu belegen. Der scheinbar unverfängliche geografische Begriff sei belastet, da er bei den Nationalsozialisten auch als „Herkunftsart der Arier“ galt.

Das zuständige „Deutsche Institut für Normierung“ nahm sich der Sache an, prüfte kritisch und stellte überdies fest, dass die bis dahin gültige Regelung neben 16 Männer- nur sechs Frauennamen enthielt, darunter die als streitsüchtig geltende „X-anthippe“. Insgesamt entsprechen die Namensliste nicht mehr der „heutigen Lebensrealität“ und verhindere, die relevanten ethnischen und religiösen Gruppen „geschlechtergerecht“ darzustellen, hieß es dazu.

Ein „weiter so“ stand nicht mehr zur Debatte. Ab November 2020 nahm der zuständige Ausschuss die Arbeit an einer aktuellen Buchstabiertafel auf und veröffentlichte einen ersten Entwurf, der bis 2021 einsehbar war und kommentiert werden konnte. Unter Einbeziehung auch solcher Anregungen erschien am 13. Mai 2022 die jetzt gültige Neufassung als DIN 5009: 2022-06 - „Ansagen und Diktieren von Texten und Schriftzeichen“, die verbindlich für „Wirtschaft und Verwaltung“ gilt.

Anders als sämtliche Vorgängerinnen beruht diese Tafel erstmals auf Städtenamen, zumal diese „sehr eingängig (...) und nicht der Mode unterworfen“ seien.

Ein kleiner Einblick: Nach dem Erstentwurf wurden neun Städte ausgetauscht, u.a. Stuttgart durch Salzwedel, Hannover durch Hamburg und, wie erwähnt, Oldenburg durch Offenbach. Die Umlaute „Ä, Ö, Ü“ tauchen nicht mehr auf. Wer z.B. „Ä“ angeben möchte, muss dies umständlich mit „Umlaut - Aachen“ bewerkstelligen. „Eszett“ und „Ypsilon“ bleiben. Ein Blick auf die Auswahl: Nordrhein-Westfalen liegt mit sechs Nennungen an der Spitze, Bremen geht leer aus.

Ob dies schon der Weisheit letzter Schluss ist?

Jedenfalls gilt für Privatpersonen weiterhin das Prinzip des „Wie es euch gefällt“. Es handelt sich hier nicht um ein Gesetz, also ist die Anwendung im privaten Rahmen völlig freigestellt. Zum Schluss sei der Vollständigkeit halber noch angemerkt, dass sowohl die speziellen Funk-, Flieger-, kaufmännischen und postalischen Alphabete als auch die internationale Buchstabiertafel für die Zivilluftfahrt und das Militärwesen nach wie vor ihre Gültigkeit besitzen.

Wenn diese Vielfalt nicht gerade die Übersichtlichkeit fördert, so garantiert sie zumindest ein Höchstmaß an Spezialisierung. Vieles ist möglich, und Sie haben die Wahl, ganz ohne Qual. Viel Spaß beim Üben und: Nürnberg, Unna, Rostock – München, Unna, Tübingen!

Jörg-Ingolf Otte

**BRILLEN HESS**

**Beratung  
speziell  
für  
Senioren**

Hauptstraße 61 · 26122 Oldenburg  
0441-501142 · www.brillen-hess.de

Impressum: **Herausgeber:** WERKSTATT – Verein für Medienarbeit e.V., Bahnhofstraße 11, 26122 OL Tel.: 0179-3200 400

**info@herbstzeitlese-ol.de**  
**Sie finden uns auch online:**  
**www.herbstzeitlese-ol.de**  
Bankverbindung: LzO IBAN:

**DE20 2805 0100 0100 0283 23**  
(auch für Spenden)

**Druck:** Officina Druck & Medienservice  
**Redaktion:**

Imme Frahm-Harms (V.i.S.d.P.), Elisabeth Blömer, Wolfgang Buddeberg, Ulrike Ende, Fritz Luther, Jörg-Ingolf Otte, Ingrid Plümer, Elise Samolewitz, Karlheinz Tripler

**Ansprechpartner für Anzeigen:** Klaus Reckow, Tel.: 0151-229 32 346

Auflage: 10.000 Exemplare  
Verteilung in: Oldenburg, Bad Zwischenahn, Edewecht, Wiefelstede, Rastede, Wardenburg und Hatten, u. a. in Filialen der LzO, in Kirchengemeinden, Seniorenheimen, Apotheken, Kliniken, Arztpraxen, Bürgerämtern, Supermärkten, im PFL, im Informationszentrum der Stadt Oldenburg

## Plattdüütsch: Nakiekse

Dieses Mal geht es mit Hochdeutsch los und schließt auch damit ab. Nakiekse ist Platt und gleichbedeutend mit Nachschlagewerk, Lexikon oder Wörterbuch. Dieser Beitrag soll das Interesse an dieser Sprache, die kein Dialekt wie z.B. Bayerisch ist, wecken oder erweitern. Er ist ein sehr kurz gefasstes Wörterbuch, das allerdings auch einige lustige Beispiele enthält, die vielleicht Lust auf mehr machen. Die Auswahl stammt aus verschiedenen Regionen in ganz Norddeutschland, die eben auch geographisch „platt“ sind. Nich lang sabbeln, nu geit dat los:

Achtersten Bangbüx Beester bibrocht brägenklöttrig Deeren dood bleben Elführtje Foftein Fierobend Gorner graleern Huulbessen Hunnewupp Kleedasch Knipp	Hintern Angsthase Vieh gelehrt verwirrt Tiere verstorben Teetrinkzeit Arbeitspause Feierabend Gärtner gratulieren Staubsauger Maulwurf Kleidung Geldbörse	Klock Kuhlengraber Kuntrei kunvermeern Kusenklempner lehrt Mallmölen Mors Mudder Griepsch Mürker nüdelk proten Rebet Rükelbusch Schiethus	Uhr Totengräber Region aufklären Zahnarzt gelernt Karussell Hintern  Hebamme Maurer niedlich sprechen Gebiet Blumenstrauß Tant' Meier	Sludere Smacht tolustern Topustersche töven Treckfidel Tüddelkram twei Upstaan verkloofideln vigeliensch von Schiet wat her* watanne Hacken*	übl. Nachrede Hunger zuhören Soufleuse warten Ziehharmonika Blödsinn kaputt Geburt ausf. erklären sehr schwierig  unvermögend vermögend
---	--	--	--	---	--

Zitat aus der **Herbstzeitlese**-Autorengemeinschaft: „Für Plattdüütsch gibt es keine einheitliche Schreibweise und keine offizielle Grammatik.“ Was für ein Glück! Wer (noch) nicht plattdüütsch spricht, sollte es wenigstens verstehen und lesen können. Hol di fuchtig! Bleib gesund!  
Karlheinz Tripler

Eversten und Hundsmühler Höhe

## Zeugnisse des Wandels



Gestern und heute:

Der Hof Neunaber aus dem Jahr 1910 Ecke Ahlkenweg/Hundsmühler Straße (Foto: privat)

Während einer Busreise in die Mark Brandenburg berichtete mir eine Mitreisende aus Oldenburg – Eversten mit großer Begeisterung von einem Bericht, über den zu schreiben es sich lohnen würde. Sie selbst habe bei dem Erstellen dieses Berichtes ebenfalls mitgewirkt.

Hellhörig geworden, erfuhr ich von der Dame, dass es sich bei dieser Schrift um eine Reise in die Vergangenheit der Stadtteile Eversten und Hundsmühler Höhe der Stadt Oldenburg geht.

Als eine nicht gebürtige Oldenburgerin, die aber länger schon in Eversten wohnt, interessierte es mich in hohem Maße, wie die Menschen damals, vor mehr als 100 Jahren, in Eversten und Hundsmühlen lebten und wie sich im Laufe der Jahrzehnte diese Stadtteile veränderten.

Lange musste ich nicht warten – und ich hielt das Werk in Händen:

Ausstellung von  
„Schiet Eversten IV“ zu  
„Hundsmühler Höhe“  
Eine Reise in die Vergangenheit  
unseres Stadtteiles

Zum 25-jährigen Bestehen der Nikolai Kirche im Jahr 2007 hatte das Nikolai-Gemeindezentrum eine Ausstellung über diese Wohngebiete, deren Wandel von damals zu heute in Fotos, Bildern und Erinnerungsberichten zusammengestellt. Beteiligt waren Konfirmanden, „Ureinwohner“ und Zugezogene. Sie alle halfen mit ihren Erinnerungsstücken ein wunderbares „Dokument“ zu schaffen, ein liebevoll zusammengetragenes Stück Heimatgeschichte, teils aus dem 19. Jahrhundert, teils bis hinein in unsere Jetzt-Zeit. Vergilbte Fotos zeigen alte Ge-



So sieht es heute aus an derselben Stelle  
der Hundsmühler Straße  
Foto: Imme Frahm-Harms

höfte, Grundstücke mit Vieh und weit gesteckten Feldern, Leiterwagen und Kutschen mit Pferden vor dem großen Scheunentor, gebückte Frauen, die Kartoffeln pflanzen oder Bohnen pflücken, hart arbeitende Männer beim Torfabbau im Eversten Moor oder in der Dampfziegelei Dinklage an der Hundsmühler Straße. Bis zum Jahr 1950 wurde dort noch Torf abgebaut.

Stattliche Bauernhöfe standen damals an der Hundsmühler Straße und der alte Baumbestand, der schon vor 100 Jahren die Auffahrt zur früheren Domäne Bodenburg schmückte, steht heute noch. Der alte Backsteinbau der Schule Hogenkamp wich einem modernen Grundschulgebäude.

Die bäuerliche Welt in Hundsmühlen und Eversten vor gut 100 Jahren wird in diesem Werk so deutlich dargestellt, dass es manchmal weh tut zu sehen, wie Liebgewordenes verschwindet und nur noch in der Erinnerung lebendig ist. Neues entsteht, aber noch ohne Erinnerungswert.

So blieb kein Platz mehr für Felder und Wiesen. Die alten Bauernhöfe mussten neuen Siedlungen und Wohnhäusern weichen, Straßen gebaut werden. Die Alten

sind nicht mehr und die Nachkommen denken anders über ihr Leben, über das Geschehen in der Welt. Menschen aus anderen Kulturen und Ländern, sie alle bringen neue Gedanken mit und verändern das Gesicht eines Stadtteiles, einer Landschaft.

Aber nicht alles hat sich verändert. Immer noch liegt über den Dächern und Gärten, den alten Bäumen ein spürbares Ahnen jener Zeit, als sich hier ein lebendiges bäuerliches Leben abspielte.

Nach dem Lesen dieser so großartigen und heimatverbindenden Darstellung gehe ich mit anderen Augen die Hundsmühler Straße entlang, zur Bodenburgallee und in den Sodenstich. Dann stelle ich mir vor, wie es damals gewesen sein könnte, als hier noch die weiten Getreidefelder wogten, auf den sandigen Straßen die Pferdewagen knarnten und die alten Bauernhöfe mit ihren Vorgärten die Wege säumten.

Nichts bleibt so wie es ist, alles unterliegt dem Wandel.

Ingrid Plümer

DER PARITÄTISCHE  
OLDENBURG-AMMERLAND



- = Essen auf Rädern
- = Ambulante Pflege/ Sozialstation
- = Haushaltshilfe
- = Hausnotruf
- = Hilfs- und Begleitdienst
- = Schuldner-/ Insolvenzberatung
- = Seniorenberatung LeNa- Lebendige Nachbarschaft
- = Bundesfreiwilligendienst (jedes Alter) / Freiwilliges Soziales Jahr (bis 26 Jahre)

Paritätischer  
Wohlfahrtsverband  
Ziegelhofstr. 125,  
26121 Oldenburg  
Tel. 0441 77900-0

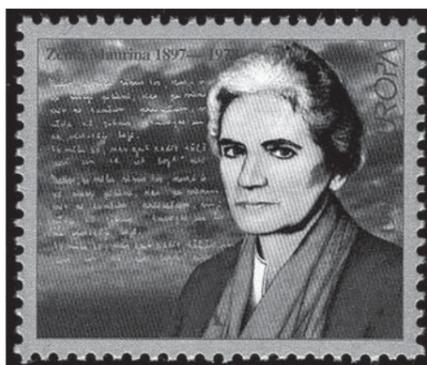
Eine lettische Schriftstellerin

## Zenta Mauriņa

In dem Zitate-Kalender für 2022 haben mich besonders diese Zeilen berührt:

Wie die Sonne erst alle Dinge  
in der Landschaft sichtbar macht,  
so die Liebe in der Seelenlandschaft.

Das Zitat stammt von Zenta Mauriņa, einer bekannten lettischen Dichterin, Essayistin und Übersetzerin. Sie wird am 15. Dezember 1897 in Lejasciems (Lettland) als Tochter eines lettischen Arztes und einer deutsch-baltischen Pianistin geboren und wächst mit ihren Geschwistern dreisprachig auf (Lettisch, Deutsch, Russisch). Im fünften Lebensjahr erkrankt Zenta an Kinderlähmung und ist fortan auf den Rollstuhl angewiesen. Jedoch meistert sie ihr Schicksal mit ungewöhnlicher Energie, Charakterstärke und



Sonderbriefmarke der Lettischen Post (Latvijas Pasts), herausgegeben 1996 anlässlich des 100. Geburtstags von Zenta Mauriņa

großer Begabung. Gegen den Willen ihrer Mutter besucht sie das russische Gymnasium in Liepaja (Libau) und schafft mit Auszeichnung das Abitur. An der Universität in Riga studiert sie Philosophie und Philologie und promoviert 1938 als erste Frau in Lettland. Sie hält Vorträge und wird als Schriftstellerin über die Grenzen ihrer Heimat hinaus bekannt.

Von 1919 bis 1944 veröffentlicht sie in Lettland jährlich ein Buch. Viele Aktivitäten sind ohne die tatkräftige Unterstützung ihres Lebensgefährten Konstantin Raudive (lettischer Schriftsteller und Philosoph) kaum möglich. Gemeinsam fliehen sie 1944 vor den Sowjets auf Umwegen nach Deutschland. Dort heiraten sie und emigrieren zwei Jahre später ins schwedische Uppsala. Als Gastdozentin hält Zenta Mauriņa an der dortigen Universität von 1949–1963 Vorlesungen über russische Literatur. Zwischendurch unternimmt sie Vortragsreisen durch Deutschland und die Schweiz. Ihre Werke werden in mehrere Sprachen übersetzt. Ihre wichtigsten Titel sind u.a.: „Die weite Fahrt“, „Denn das Wagnis ist schön“, „Mosaik des Herzens“, „Mein Lied von der Erde“. Im Mittelpunkt ihrer Bücher stehen das Schicksal ihrer Heimat Lettland und der Wunsch nach mehr Menschenliebe.

Zenta Mauriņa wird vielfach ausgezeichnet, so z.B. mit dem Martin-Schongauer-Preis, der Ehrenmedaille der Elsässischen Akademie und dem Andreas Gryphius-Preis. Im Jahr 1965 zieht das Ehepaar nach Bad Krozingen bei Freiburg im Breisgau. Auf einer Urlaubs- und Vortragsreise in Lugano erleidet Zenta Mauriņa einen Schlaganfall und stirbt am 25. April 1978 in einem Baseler Krankenhaus. Ulrike Ende

## Pflegedienst Müller GmbH



Ofenerdieker Straße 10 | 26125 Oldenburg  
www.pflege-in-oldenburg.de



Alle Einrichtungen nach DIN ISO zertifiziert

Wir pflegen  
Menschlichkeit

- Sozialstation
- Tagespflege
- Alten- und Pflegeheim St. Josef
- Wohngemeinschaftshaus St. Josef
- Alten- und Pflegeheim Marienhort
- Altengerechte Wohnungen in Bümmerstede

Caritas Oldenburg  
Peterstraße 6, 26121 Oldenburg  
E-Mail: info@caritas-ol.de  
Telefon: 0441 35 07 15 13  
www.caritas-ol.de

Caritas  
Oldenburg 



**Deutsches  
Rotes  
Kreuz**

*Aus Liebe zum Menschen.*

**Betreutes Wohnen in zentraler Lage**

- Wohnungen mit Fahrstuhl erreichbar
- Gute Verkehrsanbindung, Einkaufsmöglichkeiten, Spazierwege im Grünen
- Service über ein Angebot von Grund- und Wahlleistungen, Gesundheitsfördernde und kulturelle Veranstaltungen

**Ambulanter Pflegedienst**

- Grund- und Behandlungspflege
- Hauswirtschaftliche Versorgung
- Unterstützung für demenzkranke Menschen und deren Angehörige

**DRK Seniorenwohnanlage/Ambulanter Pflegedienst**

Hundsmühler Str. 81 A und B • 26131 Oldenburg Eversten  
Tel.: (0441) 361091-0 • info@drk-seniorenwohnanlage-oldenburg.de  
www.drk-seniorenwohnanlage-oldenburg.de

**Lieber Daheim als im Heim?**

**Liebevolle Seniorenbetreuung  
– 24-Stunden zu Hause –**



Vermittlung von kompetenten, warmherzigen Betreuungskräften, deutschsprachig u. sozialversichert, Ansprechpartner vor Ort!

**Silke Baumann** (Ergotherapeutin)  
Tel.: (0441) 92 379 179 o. (0178) 974 12 98  
lieberdaheim@t-online.de  
www.lieber-daheim-als-im-heim.de



**Wir helfen Ihnen gerne!**

**Ansprechperson für Betroffene und Angehörige,  
Vorträge und Schulungen**  
Kathrin Kroppach | Tel. 0441 7706-6857

Offene Sprechzeiten:  
Mo. 15:00 - 17:00 Uhr  
Di., Do. 10:00 - 12:00 Uhr  
weitere Termine nach tel. Absprache

**Ansprechperson für Öffentlichkeits-  
arbeit, Veranstaltungen, Fundraising**  
Renate Gerdes | Tel. 0441 7706-6858  
Alexanderstraße 189  
26121 Oldenburg | www.diko-ol.de



**FRANK HEMMIEOLTMANN**

Freier Versicherungsmakler  
*neutral - menschlich - fair*

**Haben Sie Fragen ...?**

- ➔ zur Absicherung der Kosten im Pflegefall – **auch im hohen Alter**
- ➔ zur Sterbegeldversicherung – **auch ohne Gesundheitsprüfung**
- ➔ zu speziellen Produkten für die Generation 50 +

**Wir haben Lösungen für Sie!**

Arnsteder Weg 178      Telefon 0441 - 38 007 20  
26125 Oldenburg      Fax 0441 - 38 006 44  
E-Mail frank.hemmieoltmanns@t-online.de

**Minze, Dill und Kümmel**

**Heilkräuter der Bibel**

Unlängst fiel mir ein Papier über Heilkräuter der Bibel in die Hände. Ich staunte nicht schlecht, als ich erfuhr, dass sogar mein Lieblingsküchenkraut Dill im Matthäus Evangelium des Neuen Testaments vorkommt. Jesus Christus wettet im 23. Kapitel, Vers 23: „*Weh euch Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr den Zehnten gebt von Minze, Dill und Kümmel und lasst das Wichtigste im Gesetz beiseite, nämlich das Recht, die Barmherzigkeit und den Glauben! Doch dies sollte man tun und jenes nicht lassen. Ihr verblendeten Führer, die ihr Mücken aussiebt, aber Kamele verschluckt!*“

Meinem Erstaunen folgte Interesse und ich wollte erfahren, ob diese Kräuter auch heute noch in der Heilkunst Bedeutung finden.

Im Alltagsleben der biblischen Völker spielten wild wachsende Kräuter – eine Gabe Gottes – eine bedeutungsvolle Rolle. Sie dienten nicht nur als Küchenkräuter, auch als Heilmittel für manch körperliche Beschwerden und kultische Feste. 1.500 Jahre vor unserer Zeitrechnung wurden die alttestamentarischen Texte nur mündlich überliefert und 500 Jahre v. Chr. erst Teile der Texte des Alten Testaments kanonisiert. Es hat viele Jahrhunderte gedauert, bis man die Bibelpflanzen in dem Band „Flora der Juden“ (1938) von Immanuel Löw zusammenfasste.

**Minze (Mentha)**



Es gibt fast 20 verschiedene Minzarten, die den Menschen schon etliche Jahrtausende bekannt sind und als Heilkraut in Asien und Afrika Verwendung fanden, bevor sie den Weg nach Europa nahmen. Im alten Ägypten hat man die Minze auch unter den Grabbeigaben gefunden. Süßer Minztee ist in den arabischen Ländern bis heute das Nationalgetränk. Bitter- und Gerbstoffe, ätherische Öle, Menthol und anderes mehr sind ihre Inhaltsstoffe.

Minze wurde hauptsächlich bei Magen- und Darmbeschwerden eingesetzt. Der griechische Militärarzt Pedanius Dioskurides (40–90 n. Chr.) behandelte seine Patienten mit Minze gegen Kopfschmerzen und Krämpfe.

Heute ist die Minze in unseren Kräutertee-Sorten nicht wegzudenken, als Pfefferminztee gegen Erkältungskrankheiten und bei Magenbeschwerden. Der Minze werden abführende und stimulierende Wirkungen von Naturheilkundigen nachgesagt. Die Kieler Universitätsklinik hat die positive Wirkung von Pfefferminzöl auf Spannungskopfschmerzen nachgewiesen. Minze in Zahnpasta mögen kleine Kinder gern. Als Gurgellösung bei Halsbeschwerden und schlechtem Mundgeruch ist sie genau richtig.

**Dill (Anethum graveolens)**



Schon vor mehr als 5.000 Jahren breitete sich die Dillpflanze vom östlichen Mittelmeer bis in Richtung Atlantik aus. Dill galt damals schon als Gewürz- und Heilpflanze. Die alten Ägypter wussten um die Heilkraft dieser Pflanze. Pharao Amenophis (ca. 1400 v. Chr.) ließ sich Dill in sein Grab legen. Im westlichen Alpenraum wurde diese Pflanze bereits vor 3.600 Jahren nachgewiesen. So wundert es mich nicht, dass auch dieses Kraut in der Bibel als heilende und wertvolle Pflanze vorkommt. – Mönche brachten die Dillpflanze nach Mittel- und Nordeuropa und siedelten sie in ihren Klostergärten an. Die meisten Heilpflanzen, die namentlich im Alten wie im Neuen Testament genannt werden, halfen bei Magen-Darm-Beschwerden, Völlegefühl, Verdauungsstörungen und Krämpfen. So auch Dill. Es gibt drei unterschiedliche Dillsippen wie Gartendill, Ackerdill und Indischer Dill. Allein 90 Inhaltsstoffe birgt die jahrtausendalte Pflanze in sich. Bis heute behauptet sie mit ihrer heilsamen Wirkung ihren Platz.

Als Heilstoffe dienen die Früchte (ätherische Öle) und die grünen jungen Dillspitzen.

Die alten weisen Ärzte wie Hippokrates (460–370 v. Chr.), Dioskurides, auch Hildegard von Bingen (1098–1179) und Paracelsus (1493–1541) setzten das Kraut gegen diese Beschwerden ein. – Bis in unsere Zeit wird Dill sowohl als Heilpflanze als auch als vielseitig verwendete Gewürzpflanze (z. B. für Gewürzgurken) vermarktet.

**Kümmel (Carum carvi)**



Auch der Wiesenkümmel ist eine sehr alte Heil- und Gewürzpflanze, seit der Antike wohl das älteste und bekannteste Heilkraut in Europa. Es stammt ursprünglich aus dem Mittelmeerraum, dem Nahen Osten und Nordafrika. Heute wird diese Pflanze in Ägypten, Osteuropa und in den Niederlanden angebaut. – Die Kümmelfrüchte wurden als Gewürz und Medizin verwendet. Natürlich schätzte auch diese Heilpflanze der griechische Arzt Dioskurides und setzte sie gegen Reizmagen und Verdauungsbeschwerden ein.

Bis heute ist Kümmel ein nicht wegzudenkendes altes Hausmittel, anerkanntes Naturheilmittel und Gewürz. Es wird in der Naturheilkunde bei Leber- und Gallenbeschwerden eingesetzt, besonders das Kümmelöl für Babys, wenn sie unter Koliken leiden.

Beim Nachforschen der biblischen Heilkräuter sind mir viele bekannte Pflanzennamen begegnet, wie ein roter Faden ziehen sie sich durch die Bibel. Sie alle hier aufzuführen, würde den Rahmen sprengen. So habe ich mich nur für Minze, Dill und Kümmel entschieden. Als anerkannte Naturheilmittel dienen sie auch heute noch – ergänzend zur Schulmedizin – zur Linderung von Schmerzen und der Gesundheit.

Ingrid Plümer

Illustrationen: Ulrike Ende

Mehr verstehen mit:

**MEENTS**

HÖRGERÄTE

Hauptstraße 107 · 26131 Oldenburg · Telefon: 0441 - 570 33 01

**Marken-Hörgerät  
zum Nulltarif\***

**Starkey  
Muse iQ ii1000 CIC**

- In-dem-Ohr-Hörgerät
- tiefer Sitz, unauffällige Bauweise
- digitale Mehrkanaltechnik
- mehrere Hörprogramme möglich
- mit Fernbedienung per Funk
- Sprachansage bei schwacher Batterie



\*Für gesetzlich Krankenversicherte bei Vorlage einer ohrenärztlichen Verordnung. Sie zahlen nur die gesetzliche Zuzahlung in Höhe von 10,00 Euro pro Hörgerät. Privatpreis 785,00 Euro pro Hörgerät.

**Preise die man versteht.**

**Herr Toppelmann und die Mülltrennung**

**Betrugsversuch am Telefon**

Es ist immer wieder erstaunlich, womit ältere Menschen am Telefon belästigt werden. Die neueste Masche läuft über eine Handynummer. Normalerweise warte ich bei einer unbekanntenen Nummer, wer sich auf dem Anrufbeantworter meldet. Da ich aber gerade einen Anruf erwarte, bin ich sofort drangekommen.

Es meldet sich eine barsche Männerstimme: „*Hier spricht Herr Toppelmann. Ich bin ein Bürger, der aufpasst, dass überall die Mülltrennung eingehalten wird. Mir ist aufgefallen, dass Sie etwas Falsches in der Grünen Tonne entsorgt haben, was eigentlich in den Restmüll gehört. Außerdem haben Sie Briefe in die gelbe Tonne geworfen, statt in die blaue Tonne!*“ „Das kann überhaupt nicht sein“, antworte ich empört und beende sofort das Gespräch.

Der Anruf hat mich stutzig gemacht. Beim Googeln nach dem komischen Namen finde ich gleich mehrere Einträge bei den Stichworten „Betrugsversuche und Herr Toppelmann“. Unter diesem überaus einprägsamen Namen hat er schon in Ulm und Umgebung, in Kulmbach, Münster und bestimmt auch woanders sein Unwesen getrieben. Was soll das? Dann finde ich die Erklärung. Es gibt einen Satirebeitrag „Herr Toppelmann“ auf Youtube. Dort läuft ein sogenanntes Spaßgespräch mit ihm und einem genervten Anrufer im fast identischen Wortlaut, so wie ich es gehört habe. Es ist also ein schlechter Scherz, den Betrüger aufgegriffen haben, um damit ältere Menschen zu verärgern und ihnen sogar noch Strafgeld abzuzocken. Ich hoffe, liebe Leserinnen und Leser, dass Sie dieser „Herr Toppelmann“ noch nicht angerufen hat. Am besten immer den Anrufbeantworter laufen lassen.

Ulrike Ende

## Hackgrütze oder Pottwurst

## Wo ist die Katze geblieben?

Meine Eltern hielten in meiner frühen Kindheit ein Schwein. Es hieß Anton und wurde mit Küchenabfällen gemästet. Am sein Ende kann ich mich nicht mehr erinnern, jedoch an einige andere Hausschlachtungen später. Private Schlachtungen fanden aus hygienischen Gründen stets erst dann statt, wenn es wenigstens nachts schon froh. Über das Einfangen des Tieres gibt es viele überkommene, allesamt unglaubliche Geschichten, bis zum Reiten auf dem Schwein. Auch Betäubung und Abstechen blieben meiner Aufmerksamkeit erspart, das laute Quieten jedoch nicht. Meine Schilderung beginnt danach.

Heißes Wasser aus dem Waschkessel wurde in großen Mengen zum Übergießen des Schweins benötigt. Mit einem Schaber wurden die Borsten beseitigt. Nun brauchte man eine Leiter. Das Schwein wurde mit den Hinterfüßen oben angebunden, der Kopf abgetrennt und der Rumpf aufgeschlitzt, um alle Innereien zur Weiterver-



Carl Larsson: Schlachten, 1905

arbeitung zu entnehmen. Dann wurde mit einer Knochensäge das Tier im Rückgrat geteilt. Die ersten Schnäpse waren längst getrunken. Alkohol und Fett ergänzten sich prächtig. Was machte damals einen guten Hausschlachter aus? Kurze Antwort: Trinkfestigkeit und die besten Hausrezepte für die Gewürzmischungen bei der Weiterverarbeitung.

In der Heimat meiner Mutter, dem Emsland, kam der Fachmann mit dem Fahrrad aus Holland. Dabei hatte er ein Tuch mit seinen blank geputzten scharfen Messern und eben die Gewürze. Zunächst zur Begrüßung einen Schnaps, später mehr. Einmal kam er leider

nach getaner Arbeit nicht zurück in seinen Heimatort. Er hatte seinen Pass verloren und konnte beim nötigen Grenzübertritt seinen Namen nicht nennen. Er kannte ihn schon, aber ohne Gebiss?

Die Produkte bestanden aus vielerlei Spezialitäten gedreht durch den Fleischwolf, z.B. Leberwurst, Rotwurst, Sülze, Cervelat und Mettwurst, Grützwurst in Därmen und Pinkel für den Grünkohl. Wurst und natürlich Schinken wurden getrocknet oder geräuchert. Es gab auch sehr viele Reste. Nur, wohin damit? Grütze, Brühe und Schlachtabfälle wurde auf den Herd gestellt und zu Hackgrütze oder Pottwurst (je nach Region) gekocht und abgefüllt, so lange wie es Töpfe, Eimer und Schüsseln gab. Und wenn die nicht mehr ausreichend zur Verfügung standen? Ganz einfach, der Herd war allseitig mit Fliesen eingefasst. Also einfach ausgekippt und fest werden lassen. Hinter dem Herd schlief allerdings die Katze. Nach der letzten Hausschlachtung ward sie nicht mehr gesehen.

Karlheinz Tripler

## Buchtipps: Bernhard Schlink – Abschiedsfarben

Bernhard Schlink wird im April 1944 in Bielefeld geboren. Beide Elternteile sind Theologen. Seine Kindheit und Schulzeit verbringt er in Heidelberg. Nach dem Abitur studiert er dort Jura an der Ruprecht-Karls-Universität und an der Freien Universität Berlin. 1975 wird Schlink in Heidelberg zum Dr. jur. promoviert, sechs Jahre später habilitiert er sich. – Als Professor für Öffentliches Recht und Rechtsphilosophie lehrt er sowohl an der Humboldt-Universität Berlin als auch an der Cardozo School of Law in New York. Er schreibt zwei Lehrbücher über „Grundrecht“ und „Polizei- und Ordnungsrecht“. Von 1988 bis 2006 hat er das Amt eines Richters am Verfassungsgerichtshof für das Land Nordrhein-Westfalen in Münster inne.

Bernhard Schlink ist 43 Jahre alt, als er zusammen mit einem Freund einen Kriminalroman „Selbs Justiz“ schreibt, zwei Jahre später verfasst er, dieses Mal alleine, zwei weitere Kriminalromane, mit denen er bedeutende Preise erzielt. Sein 1995 erschienener Roman „Der Vorleser“ wird zum internationalen Bestseller



und zugleich mit zahlreichen nationalen und internationalen Preisen ausgezeichnet. Dieser Roman wird in 50 Sprachen übersetzt und 2008 unter dem Titel „The Reader“ verfilmt.

Bernhard Schlink ist nicht nur ein hochgeschätzter Jurist, mit diesem Erfolg wird er mit 51 Jahren auch zum weltweit anerkannten Schriftsteller. Und „einer der erfolgreichsten und vielseitigsten deutschen Schriftsteller der Gegenwart“ (Der Spiegel, Hamburg). – Seine nachfolgenden Romane und Erzählungen werden fast alle zu Bestsellern.

In seinen 2020 erschienenen Erzählungen mit dem Titel „Abschiedsfarben“ reflektieren in neun spannenden fein gesponnenen Geschichten alt gewordene und gut situierte Männer ihr Leben. Nicht immer sind es gerade Lebenswege, manchmal erzählen sie von Reue und Schuld, Entsagung und Sehnsucht. Über Abschiede, die bedrücken und die befreien, über verloren gegangene Lieben, richtige und falsche Lebensentscheidungen.

Es sind Lebensabschnitte, an die Schlink sachlich und nüchtern, mitunter poetisch, mit einer ruhig fließenden Sprache den Leser und die Leserin heranführt. „Neun Geschichten, die überraschen, verstören und beglücken.“

Dabei bleibt es nicht aus, dass man sich in der einen oder anderen Geschichte wiederfindet. Abschiede sind immer schmerzlich. Es ist ein wunderbares Buch, das man nach der letzten gelesenen Seite – nachdenklich geworden – aus der Hand legt.

Ingrid Plümer

Diogenes Verlag, 2020, gebunden 24 €, TB 14 €

## Selbstkontrollenrichtung der Werbewirtschaft

## 50 Jahre Deutscher Werberat

Wer erinnert sich nicht an die provozierende Werbung des Textilherstellers Benetton, die Anfang der 1990er-Jahre viele deutsche Gemüter in Wallung brachte? Was war geschehen? Es gab großformatige Plakate, auf denen eine Nonne einen Priester küsst. Andere Themen waren ölverschmierte Meeresvögel, ein Häftling in einer Todeszelle sowie ein sterbender Aidspatient. Viele Menschen waren über diese pietätlosen und aufstachelnden Aussagen zutiefst schockiert. Auch stand die Frage im Raum: Was hatte das Ganze mit Werbung für Textilien zu tun?

Nun, erreicht hat Benetton damit sehr viel. Ob viel Aufmerksamkeit allerdings immer positiv ist, sei dahingestellt. Immerhin war das Unternehmen damals in aller Munde. Für diese Kampagne gab es jedoch beim Deutschen Werberat eine Anzeige.



Der Deutsche Werberat „ist eine Institution zur Konfliktregelung zwischen werbenden Firmen, Agenturen und Medien einerseits sowie den umworbenen Verbrauchern andererseits“. So erklärt es Volker Nickel, Gründungsmitglied des Werberats und langjähriger Sprecher. Mit anderen Worten: Der Deutsche Werberat ist eine Selbstkontrollenrichtung der Werbewirtschaft. Er kümmert sich darum, dass Werbung weder rechtliche noch ethische Grenzen überschreitet, wobei Sexismus und Diskriminierung ganz oben auf der Beschwärzliste stehen. Allerdings kann der Werberat uneinsichtigen Werbetreibenden keine Verbote, sondern nur eine öffentliche Rüge aussprechen. Deren Wirkung ist jedoch durchaus gefürchtet und deshalb auch wirksam.

Im Fall Benetton waren die „Aufseher“ und Kläger übrigens machtlos. Der Hersteller verteidigte sich erfolgreich durch alle

Instanzen. Am Ende erkannte das Bundesverfassungsgericht die Werbung unter Berücksichtigung des Rechts auf freie Meinungsäußerung als zulässig an.

In einem anderen Beispiel jedoch hat der Deutsche Werberat dafür gesorgt, dass die Werbung zurückgezogen wurde: Es ging um einen TV-Spot für das Waschmittel Omo. Gezeigt wurde ein stark verschmutztes, verknotetes Küchenhandtuch, das nach der Wäsche mit Omo außen und innen blitzsauber sein sollte. Das aber entsprach nun so gar nicht der Wahrheit. Das Tuch blieb innen verdeckt, das hatten Tests des Werberats bewiesen. Daraufhin verschwand dieser Spot aus dem Werbefernsehen.

Seit Gründung am 8. November 1972 sorgt der unabhängige Werberat also dafür, dass von der Gesellschaft nicht akzeptierte Werbung vermieden oder wenigstens korrigiert wird. Seitdem sind circa 24.000 Beschwerden zu 9.500 Werbemaßnahmen eingegangen. Bei etwa einem Drittel wurde die Kritik anerkannt.

Als unabhängiges, ohne staatliche Aufsicht ausgestattetes Kontrollorgan der Wirtschaft erfährt der Rat bundesweit übrigens erstaunlich hohe Akzeptanz – von der Wirtschaft selbst, der Öffentlichkeit und der Politik; vor allem aber von Bürgerinnen und Bürgern, die sich jederzeit mit ihrer Kritik an einzelnen Werbemaßnahmen an ihn wenden können – und das seit 50 Jahren.

Imme Frahm-Harms

Siehe auch: [www.werberat.de](http://www.werberat.de)

## Assistent\*in gesucht

Zwei sehbehinderte Frauen suchen jeweils für ca. 2-5 Std./Monat eine ehrenamtliche Hilfe/Unterstützung am Computer und iPhone. Erwünscht sind gute orthografische Kenntnisse sowie Freude am Recherchieren. Weitere Infos unter 0441-50 66 08 oder 0175 5210 380.

## Buchtipps



„Sternstunden zur Weihnachtszeit – Geschichten, die man nicht vergisst“. Das neue „Herzbuch“ von Andreas Wojak. 12,50 Euro

## Das Pflgeteam

Häusliche Krankenpflege

► kompetent

S. Eiben &amp; P. Minneker

► individuell

Nadorster Straße 116  
26123 Oldenburg

► zuverlässig

Telefon 0441.88 42 82

NEU: Individuelle Serviceleistungen nach Ihren Wünschen.



SEIT 1973

## Meisterliche Arbeit ...

Mit einem hohen Anspruch an ethische und traditionelle Werte wird das Familienunternehmen bereits in der fünften Generation als Meisterbetrieb geführt. Alexander Stolle ist der erste Bestatter-Meister und Thanatopraktiker in Oldenburg.

HAUS DES ABSCHIEDS  
AUG. STOLLE & SOHN  
BESTATTUNGEN SEIT 1877ALEXANDERSTRASSE 184-186  
26121 OLDENBURG  
info@stolle-bestattungen.de  
www.stolle-bestattungen.de ☎ 88 35 66

## Schnelle Küche

# Wenn Besuch kommt

**D**emnächst ist es endlich so weit: Meine Bremer Freundin Elisabeth kommt zu Besuch. Sie reist schon vormittags an, schätzt es, dass wir viel Zeit füreinander haben und möglichst wenig Küchenarbeit anfällt, letztere ist aber bestens organisiert. Schon früh morgens bereite ich meinen Gemüse-Auflauf vor, der mittags nur noch in den Backofen geschoben werden muss. Der Esstisch wird auch schon eingedeckt, das Geschirr für die Nachmittags-Teestunde auf der Anrichte bereitgestellt.

Mittlerweile ist es schon Tradition, dass wir beiden Ostfriesinnen statt des üblichen „Elführtje“ – eine der vier ostfriesischen Teezeiten – zum Empfang Cappuccino trinken und dabei die Erlebnisse der vergangenen Monate austauschen. Viel gibt es nach so langer Zeit zu erzählen. Gegen 13 Uhr meldet der Küchenwecker, dass mein Gemüse-Auflauf fertig gegart ist und aufgetischt werden kann. Mit gutem Appetit lassen wir ihn uns schmecken und verschmähen auch nicht die mit Schlagsahne verzierte Kirschgrütze zum Nachtisch.

Nachmittags unternehmen wir meistens einen Spaziergang entlang der Haaren oder durch den Schlossgarten, bis uns der Teedurst nach Hause treibt. Dank der guten Vorbereitung genießen wir nun ein gemütliches Teestündchen nach Ostfriesen-Art, also frisch aufgebrühten Tee mit Kluntje (Kandis) und Sahne. Dazu lassen wir uns den Butterkuchen schmecken.

Gegen Abend begleite ich Elisabeth noch ein Stück des Weges zum Bahnhof. Viel zu schnell ist dieser erlebnisreiche Tag vergangen! Vor längerer Zeit ließen sich auch meine Mittagsgäste Lisa und Gisela meinen Gemüse-Auflauf schmecken und erbaten anschließend das Rezept. Vielleicht möchten auch Sie es einmal ausprobieren. Guten Appetit wünscht  
Elise Samolewitz



### Gemüse-Auflauf à la Elise

Eine Auflaufform mit gekochten, in Scheiben geschnittenen Kartoffeln auslegen, mit Kräutersalz und/oder Gemüsebrühe-Pulver würzen. Auf die Kartoffeln gewürfelte rohen Schinken oder Frikadellenscheiben geben. Darüber al dente gekochtes Gemüse (Blumenkohl, Brokkoli, Rosenkohl o.ä.) schichten. Gemüse evtl. mit Muskat würzen und salzen, falls nicht bereits in Salzwasser gegart. Eine Packung Sauce Hollandaise légère über alles gießen und abschließend gestiftelten Käse darüber streuen. Im Backofen – nicht vorgeheizt – auf 3. Einschubleiste bei ca. 180 Grad (Umluft) 30-40 Minuten garen.

## Gedicht: Alfonsina Storni

### Schmerz

An diesem göttlichen Nachmittag im Oktober möchte ich  
Den fernen Meeresstrand entlang spazieren.

Auf dass der Goldsand und das grüne Wasser  
Und der reine Himmel mich vorübergehen sehen.

Groß, stolz, vollkommen möchte ich sein  
Wie eine Römerin, um übereinzustimmen

Mit den großen Wellen, den toten Felsen  
Und den weiten Stränden, die das Meer umgürten.

Gemächlichen Schrittes und mit kalten Augen  
Mich stumm führen lassen.

Sehen, wie die blauen Wellen sich brechen  
Gegen den Granit und nicht mit der Wimper zucken.

Sehen, wie die Raubvögel die kleinen Fische  
Verzehren und nicht aufschrecken.

Sich vorstellen, wie die zerbrechlichen Boote  
Im Wasser versanken und nicht aufseufzten.

Sehen, wie sich, die Kehle im Wind  
Der schönste Mann nähert, und nicht zu lieben wünschen.

Den Blick schweifen lassen, zerstreut  
So weit schweifen lassen, dass man ihn nicht mehr wiederfindet.

Als Figur, aufgerichtet zwischen Himmel und Strand  
Mich wie das ewige Vergessen des Meeres empfinden.



Alfonsina Storni, 1916

verfasst ihr einziges Prosawerk. Sie erhält nationale Anerkennung durch Literaturpreise, erntet aber auch häufig heftige Kritik (zu sarkastisch, zu zynisch).

1935 erkrankt sie an Brustkrebs. Bedrückt vom Faschismus in Europa, dem Selbstmord zweier Freunde und ihren unerträglichen Schmerzen setzt sie am 25. Oktober 1938 durch einen Sprung von einer Mole ins Meer ihrem Leben ein Ende. Kurz vorher schreibt sie ihr letztes Gedicht: „Ich gehe schlafen“. Ihr Selbstmord ist das Motiv des (vertonten) Gedichtes „Alfonsina y el mar“ („Alfonsina und das Meer“), das zu den bekanntesten lateinamerikanischen Liedern zählt.

Alfonsina Storni lebte selbstbestimmt. Sie wollte wachrütteln. Einsamkeit und finanzielle Unsi-

cherheit waren der Preis. Sie engagierte sich mit Idealismus, Witz und unkonventioneller Dichtung gegen gesellschaftliche Rollenbilder: „Meine Seele hat kein Geschlecht. Denn die Seele ist das Zentrum der Persönlichkeit.“

Sie beobachtete scharf und beschrieb aus eigener Erfahrung, wie es ist, sich als unverheiratete Frau mit einem unehelichen Kind in Buenos Aires durchzuschlagen und sich als Kolumnistin zu behaupten. Sie erzählte, wie sich städtisches Leben auf das menschliche Miteinander auswirkt, von den Arbeitsbedingungen der Frauen, vom Verhalten der Männer und Frauen miteinander.

Ihre Sprache ist eindringlich und klar, auch elegant oder ironisch. Zeitlebens publizierte sie auf Spanisch. In Argentinien wurde

sie zu einer nationalen Legende, hier ist sie wenig bekannt. Zu ihrem 75. Todesjahr 2013 veröffentlichte Hildegard Elisabeth Keller als Herausgeberin und Übersetzerin im Limmat Verlag das Buch: „Alfonsina Storni. Meine Seele hat kein Geschlecht. Erzählungen. Kolumnen. Provokationen“, in dem auch dieses Gedicht zu finden ist.

Elisabeth Blömer

**D**ieses Gedicht von Alfonsina Storni fand ich im letzten Oktober auf meinem Literaturkalender. Welch kraftvolle Sprache! Eine faszinierende Vorstellung: Einssein mit dem Ganzen ohne zu werten oder zu leiden, ohne Schmerz. Wer war diese Frau?

Alfonsina Storni wird am 29. Mai 1892 in der Schweiz geboren, 1896 kehrt die Tessiner Familie nach Argentinien zurück, auf der Suche nach einem besseren Leben. Der Vater scheidet beruflich, wird zum Alkoholiker und stirbt 1906. Die Mutter, eine Lehrerin, ernährt die Familie durch Unterricht und zusätzliche Nährarbeiten.

Alfonsina arbeitet mit 13 Jahren in einer Hutfabrik, mit 15 schließt sie sich einem Wandertheater an. Mit 17 geht sie nach Coronda, Argentinien, erwirbt das Lehrerinnendiplom und beginnt zu unterrichten. Schwanger zieht sie nach Buenos Aires, wo am 21. April 1912 ihr Sohn Alejandro geboren wird, „ein Kind der Liebe“ von einem verheirateten Politiker. Den Sohn zieht sie alleine groß, er soll ihren Namen tragen.

Alfonsina Storni veröffentlicht ab 1916 mehrere Gedichtbände. Im November 1919 wird sie argentinische Staatsbürgerin. Sie hält Lesungen und Vorträge. Finanziell bleibt es prekär. Zwischenzeitliche Nervenkrise zerran an ihr. Sie publiziert als Feuilletonmitarbeiterin regelmäßig Erzählungen und Kolumnen, erteilt Kindern Schauspielunterricht und schreibt einige Dramen für Kinder. 1926 arbeitet sie am Musikonservatorium, unterrichtet Mathematik und Arithmetik und

## Ein Kulturerbe

## Skat – von der UNESCO gelobt

Skat spielen begleitet mich durchs Leben. Seit Jahren treffe ich mich 14-tägig zum Skat um 17 Uhr, gegen 19 Uhr gibt es einen Imbiss, um 21 Uhr ist Schluss. Wir sind zu viert und reihum Gastgeber. Es wird immer ein interessanter und spannender Zeitvertreib. Wir spielen um einen ¼ Cent je Punkt in eine gemeinsame Kasse, deren Inhalt wir bei einer Kohlfahrt und einem Spargel-Ausflug „verprassen“.

Ich bin in einer „Karten-Spiel-Familie“ groß geworden. Meine Eltern, Onkel und Tanten trafen sich regelmäßig zu 66, Mau-Mau, Rommé, Canasta, Doppelkopf und eben Skat.

Das Spiel wurde 1813 von angesehenen Bürgern der Stadt Altenburg (Thüringen) auf Grundlage bereits bestehender Kartenspiele erfunden. Die Regeln veränderten sich. Erst 1927 wurde in Altenburg das „Deutsche Skatgericht“ gegründet, eine bis heute existierende und international agierende Prüfbehörde, die eine Internationale Skatordnung festlegt. Vor allem im deutschsprachigen Raum, aber auch in USA – von deutschen Emigranten eingeführt – gibt es heutzutage Clubs, Vereine und Nationalteams, die Meisterschaften ausspielen.

Am 29. Mai 2017 überreichte der Vizepräsident der Deutschen UNESCO-Kommission einem Vertreter des Deutschen Skatverbandes eine Urkunde zur Aufnahme in das bundesweite Verzeichnis Immaterielles Kulturerbe. Er unterstrich: „Immaterielles Kulturerbe prägt Identitäten, stärkt den sozialen Zusammenhalt und fördert den Dialog zwischen gesellschaftlichen Gruppen. Es ist Quelle von Kreativität und Innovation und trägt zu



Was liegt wohl im Skat?  
Foto: Imme Frahm-Harms

gesellschaftlichem Wandel bei. (...) Skat ist Kartenspiel, das geschlechter-, generations- und schichtenübergreifend im Wettkampfformat oder als Freizeitbeschäftigung im Alltag gespielt wird. (...) Es ist ein Strategie- und Unterhaltungsspiel, das mathematisches und logisches, aber auch phantasievolles Denkvermögen voraussetzt, um Spielzüge zu planen, Karten in Bezug zueinander zu bringen und Spielergebnisse zu berechnen. Lediglich bei der Kartenverteilung spielt Glück eine Rolle, ansonsten wird das Spiel rein durch menschliches Können beeinflusst.“

Der Begriff „Skat“ geht auf das italienische Verb „scartare“ oder das damit verwandte französische „écarter“ zurück und bedeutet „das Weggelegte“. Was wird denn weggelegt?

Dazu lassen Sie mich die Grundregeln grob erläutern. Weggelegt werden zwei Karten: der Skat. Man spielt zu dritt mit französischem Blatt von 32 Karten; jeder Spieler erhält nach Mischen zehn Karten, zwei bleiben übrig. Die Kartenfarben haben bestimmte Werte: Kreuz zählt 12 Punkte, Pik 11, Herz 10 und Karo 9. Die einzelnen Karten haben auch Werte: Ass 11, Zehn 10, König 4, Dame 3, Bube 2; die Sieben, Acht und Neun haben „Null-Wert“.

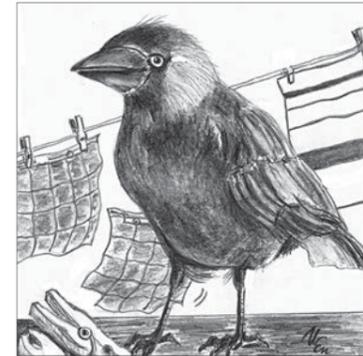
Das klingt alles kompliziert, einige Leute sagen: „Das lerne ich nie!“ Aber wenn man es begriffen hat, sind diese Werte das „Salz in der Suppe“. Um zu gewinnen, braucht der Spieler mindestens 61 von 120 Punkten; mit 60:60 hat er verloren. Bei jedem Spiel spielt einer gegen zwei. Die Buben sind Trumpf. Nach jeder Verteilung der Karten prüft jeder Spieler sein Blatt und beginnt zu „reizen“, d.h., er nennt einen Punktwert; wer den höchsten angibt „hat das Spiel“. Und er darf den Skat nehmen und zwei Karten, die ihm nicht passen, zu seinen Gunsten „drücken“, d.h. weglegen. Als Nicht-Skatspieler können Sie sich kaum vorstellen, wie wichtig der Skat und das Drücken sind. Dann nimmt das Spiel seinen Lauf ...

Das Abrechnen der aufgeschriebenen Punkte ergibt zum vereinbarten Ende den Sieger. Jede Skatrunde hat ihre eigenen weiteren „Feinheiten“; sicherlich haben Sie schon „Contra, Re, Schneider, Schwarz, Hand, Null, Ramsch, Jungfrau“ oder „Revolution“ gehört.

Wenn es Sie nun reizt, Skat zu lernen, erinnere ich daran, dass uns Älteren empfohlen wird, etwas Neues anzufangen oder zu erlernen, um unser Gehirn zu schulen. Nach schriftlicher Anleitung ist das sehr schwer. Sie müssen sich halt als „stille Maus“ neben einen Spieler setzen, dem Reizen zuhören und den Spielverlauf beobachten und sich die „Leichenreden“ („... wenn du nicht die Kreuz 10 gezogen hättest ...“) nach dem Spiel zu Gemüte führen. Versuchen Sie es! Sie pflegen und erhalten damit ein Immaterielles Kulturerbe.

Wolfgang Buddeberg

## Rätsel: Finden Sie acht Fehler



Das Bild rechts unterscheidet sich durch acht Veränderungen vom Bild links. Viel Spaß beim Suchen wünscht

Ulrike Ende  
Die Lösung finden Sie auf Seite 8.

IHR FAHRRADFACHHÄNDLER IN OLDENBURG.  
AUS LIEBE ZUM RAD - SEIT ÜBER 125 JAHREN.

- FACHKUNDIGE BERATUNG & VERKAUF VON NEU- UND GEBRAUCHTRÄDERN
- MEISTER-WERKSTATT MIT REPARATURSERVICE
- FAHRRADLEASING & FAHRRADVERLEIH

DAMM 25 | 26135 OLDENBURG | TEL.: 0441 27 27 9  
WWW.VOSGERAU-AM-DAMM.DE

- Freundliche, kompetente, zuverlässige und vor allem pünktliche MitarbeiterInnen!
- Sie werden immer von den gleichen MitarbeiterInnen betreut!
- Wir bieten Ihnen auch Betreuungs- und hauswirtschaftliche Dienste!
- Wir lassen Sie nicht allein - 24 Std. Bereitschaft!

alle Kassen

seit 1981

PAO

Private Altenpflege Oldenburg

Wir lassen Sie nicht allein...

Wir sind zertifiziert nach SGB XI

Rufen Sie uns an und informieren Sie sich!

Oldenburg · Donnerschweer Str. 94

Tel.: 04 41 / 69 7 69

E-Mail: info@pao-oldenburg.de  
Web: www.pao-oldenburg.de

Mit Herz,  
Qualität und  
Leidenschaft...

„Adewacht“

SPE - Seniorenwohn- und Pflegezentrum  
Edewecht GmbH

Grubenhof 18 · 26188 Edewecht

Elsbeth Meilahn

Häusliche Krankenpflege

Hauptstraße 71 · 26188 Edewecht  
Fon 04405 6677

Tagespflege

„alte Gärtnerei“

Hauptstraße 69a · 26188 Edewecht

Wir helfen weiter...

04405  
48360

kontakt@meilahn.de

www.meilahn.de

## OPTIKER SCHULZ

...besser sehen & hören

## TERZO® GEHÖRTHERAPIE - HÖREN IST AUCH KOPFSACHE

Unser menschliches Gehör besteht aus zwei Teilen: dem Hörorgan, das den Schall aufnimmt und dem Gehirn, das ihn verarbeitet. Das Gehirn trennt Wichtiges von Unwichtigem und schützt so vor zu vielen Hörsignalen. Diese Fähigkeit nimmt mit zunehmender Schwerhörigkeit ab. Wer sich nur Hörgeräte anschafft, wird womöglich enttäuscht. Plötzlich klingen alle Geräusche lauter, die Worte eines Gesprächspartners ebenso wie die vielfältigen Hintergrundgeräusche.

Um dies zu verhindern, wurde die **terzo® Gehörtherapie** entwickelt, eine Kombination aus Gehörtraining und Hörgeräten. Beim **terzo-Gehörtraining** wird die Filterfunktion des Gehirns gezielt trainiert für eine deutliche Verbesserung Ihrer akustischen Wahrnehmungsfähigkeit. Am Ende des Trainings sollten Sie so auch bei Hintergrundgeräuschen wieder deutlich besser verstehen.

Erst nach Abschluss des Trainings findet die Anpassung neuer **Hörgeräte** statt. So können Sie qualitative Unterschiede zwischen den verschiedenen Hörgeräten selbst „heraus hören“ und sich bewusst für eine Hörgerätequalität entscheiden.

Gerne informieren wir Sie hierzu ausführlich in einem persönlichen Gespräch.

Optiker Schulz GmbH & Co. KG | www.optiker-schulz.de

Achternstr. 30/31 | 26122 Oldenburg | info@optiker-schulz.de | Tel. 0441 - 925 93 40

Kirchstr. 31 | 26169 Friesoythe | friesoythe@hoergeraete-schulz.de | Tel. 04491 - 92 10 27

EXKLUSIV  
IN OLDENBURG  
UND UMGEBUNG  
INFORMIEREN SIE  
SICH JETZT!

ZENTRUM FÜR  
HÖRBERATUNG  
in Oldenburg

## Unverzichtbar

## Zur Geschichte der Damenhandtasche

Die Geschichte der Damenhandtasche begann wahrscheinlich in der frühesten Epoche der Menschheitsgeschichte, in der Steinzeit. Es wird angenommen, dass die Frauen kleine aus Naturfasern oder Tierhäuten hergestellte Beutel benutzten, um essbare Kräuter unterzubringen. Um beide Hände zum Sammeln frei zu haben, wurde der Beutel an eine Schnur gebunden, die den Bauch umspannte. Seit dieser Zeit gab es ständig Veränderungen, jedoch die Form des Beutels blieb weiterhin bestehen.

Im Mittelalter entstanden Beutelchen, die am Gürtel befestigt waren, um Reliquien oder Amulette mit sich zu führen. Es gab aber auch sogenannte Stilbeutel mit fünf aufgesetzten Erhebungen, um darin unterschiedliche Münzen aufzubewahren. Das Material dafür bestand aus Stoff oder Leder.

Die Beutel der Damen wurden im 17. Jahrhundert unter der Kleidung getragen. Dafür war es notwendig, die „robe à la française“ zu tragen, die aus drei Teilen – Mieder, Reifrock und eine Art von Mantelkleid – bestand. Durch Schlitze im Mantelkleid hatte die Dame Zugriff auf ihre mitgeführten Dinge.

Um 1800 änderte sich die Kleiderform vom ausladenden Reifrock zum schlichten Gewand im antiken Stil. Dies erforderte nun eine von der Kleidung unabhängige Art der Handtasche. Es entstand ein beutelartiges Täschchen mit Zugband, das am Handgelenk getragen wurde, die Réticule.

Die Erfindung des Metallrahmens mit Schnappverschluss für Taschen im 19. Jahrhundert änder-



te nichts daran, dass die Taschen immer noch die Beutelform behielten. Es gab außer reich bestickten Stofftaschen auch Taschen, die komplett aus silbernen Metallfäden bestanden. Das war auch das Jahrhundert, in welchem keine Dame ohne Tasche aus dem Haus ging.

An der Art und Ausführung der mitgeführten Tasche waren Stand und finanzielle Situation der Besitzerin abzulesen. Das traf auch für den Kirchgang zu, bei dem man sich mit der entsprechenden Gebetsbuchtasche zeigte.

In den 1920er-Jahren kam eine Tasche auf, die gänzlich ohne Trageriemen oder Schnüre auskam, die Unterarmtasche Clutch. Sie war zwar sehr schön, aber unpraktisch, da sie immer in einer Hand gehalten werden musste. Jetzt betrat die international bekannte Coco Chanel die „Geschichtsbühne“ der Damenhandtasche. Sie erinnerte sich an die schweren Gepäcktaschen der Soldaten im Ersten Weltkrieg, die an langen Ketten geschleppt wurden. So kam sie auf die Idee, die Clutch ebenfalls an einer Kette zu befestigen, um dieselbe über der Schulter tragen zu können.

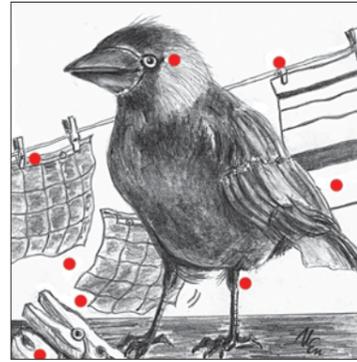
Im Februar 1955 wurde die Idee Wirklichkeit und die lange Kette aus Metallgliedern und die an ihr befestigte Tasche wurde zur Mode-Ikone: das Modell „2.55“, auch bekannt unter dem Namen „arm candy“ (Zuckerstückchen für den Arm). Der heutige Verkaufspreis beginnt bei 3.000 Euro!

Zurück zur Geschichte. Die Damenhandtasche wurde immer praktischer und damit notwendiger Besitz jeder Frau. Es entstanden Reise-, Einkaufs- und Abendtaschen in unterschiedlichen Größen und Formen. Die Materialien dafür waren vielfältig. Nach hochwertigem Leder- und Seidenstoffen wurde jetzt immer mehr grober Stoff, bestickt oder bedruckt, und Kunstleder eingesetzt. Diese „Zutaten“ waren inzwischen so hochwertig und langlebig geworden, dass sie nun nicht mehr nur die Form und Farbe, sondern auch die ausgefallenen Texturen die Exklusivität einer Tasche unterstrichen. Statt Knopfverschlüssen wurden immer mehr Reißverschlüsse eingesetzt, dadurch wurde die Handhabung immer einfacher und leichter.

Meine hier verfasste Geschichte der Damenhandtasche ist nun zu Ende, in der Wirklichkeit geht sie sicher weiter, wenn nicht die unterschiedlichsten Damenrucksäcke die Oberhand gewinnen, was ich allerdings nicht hoffe. Übrigens: Von männlicher Seite ist errechnet worden, dass jede Frau summa summarum 76 Tage ihres Lebens mit Kramen in ihrer Handtasche verbringt! Stimmt das, liebe Leserin?

Text + Illustration: Fritz Luther

## Rätsellösung



Am 29. November 2022 erscheint die 158. Ausgabe der **Herbstzeitlese**. Sie wird ab dann an den bekannten Verteilstellen ausgelegt.

## Schlusslicht

Wer die Musik liebt, kann nie ganz unglücklich werden.

Franz Schubert (1797–1828), österreichischer Komponist

# RE/MAX

Sie planen Ihre Immobilie zu verkaufen?



Ihr Immobilienprofi für Verkauf und Vermietung in Oldenburg und umzu

Hauptstraße 56, 26122 Oldenburg  
Telefon 0441-770 512 0, immobilienprofis@remax.de

Betreuung 24



24 Std. Kranken- u. Senioren Pflege

NORD

Pflege aus Polen als Alternative zum Altenheim  
Erfahrung seit 2006

Mit unseren 24 Std. Pflege- und Betreuungskräften aus Polen bleiben Sie zu Hause

[www.betreuung24nord.de](http://www.betreuung24nord.de) | Tel. 04401 9309888



Beata Finkeldey  
exam. Krankenschwester



- ▶ persönliche Beratung und 24 Stunden Online-Bestellmöglichkeit
- ▶ Abholung oder Lieferung nach Hause zu unseren Öffnungszeiten
- ▶ Infos und Bestellung unter [www.hankens-apotheken.de](http://www.hankens-apotheken.de)



# Hankens Apotheken

WIR SIND IN IHRER NÄHE



Sicher ist besser:  
Melden Sie Ihre Haushaltshilfe beim GUV an.

**GUV OL**

Ihre gesetzliche Unfallversicherung

Gartenstraße 9 · 26122 Oldenburg

Tel.: 0441 7790940

[www.guv-oldenburg.de](http://www.guv-oldenburg.de) · [info@guv-oldenburg.de](mailto:info@guv-oldenburg.de)